



Strömung ins Schwimmbad, Frische, Gesundheit, Lebensfreude durch die Wasserkanone uwe-Jet-Stream. Sportliches Gegenstromschwimmen ohne Wände, Unterwassermassage, entspannende Ganzkörpermassage, gezielte Punktmassage, erfrischendes Luftperlbad. Ein rundes Programm, sich fit zu halten, uwe hat das Gegenstromschwimmen populär gemacht, uwe baut die original Jet-Stream, eine ausgereifte und wartungsfreie Anlage. Vertrauen Sie dem führenden Unternehmen und seiner Erfahrung 2 Modelle sind lieferbar. Modell ST zum stationären Einbau in Neubädern. Modell TR als tragbares Aggregat zum Einhängen in bestehende Schwimmbecken aller Art; lieferbar auch für Kleinspannung.

UWE

Unterwasser-Electric
GmbH & Co KG
707 Schwäbisch Gmünd
Postfach 48/333

gen haben, aber wir wollen echte Wahlen, und die wird es zu einem logischen Zeitpunkt auch geben.“

Wann Wahlen für ihn frühestens logisch sein könnten, verrät Papadopoulos selbst, beschützt von tausend Sicherheitspolizisten und flankiert von den Säulen seines Regimes, Anfang September bei der Eröffnung der Saloniki-Messe. Zur Rechten den weißbärtigen Metropolit von Saloniki, Leonidas, zur Linken den farblosen Generalstabschef Angelis, verkündete Papadopoulos ein Programm „zur Entwicklung der Demokratie“, Laufzeit: 15 Jahre. Von 1973 bis 1987 soll, so der Plan, das Pro-Kopf-Einkommen auf 2600 Dollar steigen, der Lebensstandard auf EWG-Niveau gehoben werden. In 15 Jahren wird es nach dem Willen der Junta in Griechenland um eine Million Autos mehr geben — aber kaum Wahlen.

Wohlstand ja, Wahlen nein — es sei denn, in diesen anderthalb Jahrzehnten gelingt, was der Junta in den letzten fünf Jahren nicht mal im Ansatz glückte: die Griechen „reif“ zu machen für einen Papadopoulos-Staat, in dem sie dann womöglich einen Papadopoulos sogar wählen würden.

Der Chef, von einem bestellten Zwischenrufer als „Sotir“ (Erlöser) gefeiert, der „ewig leben“ sollte, ließ auch durchblicken, wie er das schaffen will: „Die Armee wird weiterhin Hüterin der inneren und äußeren Sicherheit sein.“

Jenen unverzagten Mitbürgern, die, wieder einmal, ein Wort zu Wahlen erwartet hatten, nahm Papadopoulos gleich eingangs jegliche Illusion: „Die Neugier bestimmter Personen“ werde er auch diesmal „nicht befriedigen“.

MANAGER

Mittler zwischen Welten

Der sizilianische Bankier Michele Sindona kauft sich in den USA ein Banken- und Industrie-Imperium zusammen.

New Yorks Bankiers fühlen sich nicht mehr sicher. „Selbst wenn Al Capone mit 100 Millionen Dollar im Koffer daherkäme“, so faßte unlängst das US-Wirtschaftsmagazin „Business Week“ die Überfremdungs-Ängste des Banken-Establishments zusammen, „um etwa die Chase Manhattan Bank zu kaufen — niemand könnte ihn daran hindern.“

Die Bank-Bosse erregen sich über einen ihrer Meinungen nach ungeheuerlichen Vorgang.

Der sizilianische Finanzmakler und Steueranwalt Michele Sindona war — mitten in der Urlaubszeit — mit 40 Millionen Dollar über den Atlantik gekommen und hatte die Kontrolle über das New Yorker Bankhaus Franklin National Bank (Bilanzsumme 3,2 Mil-

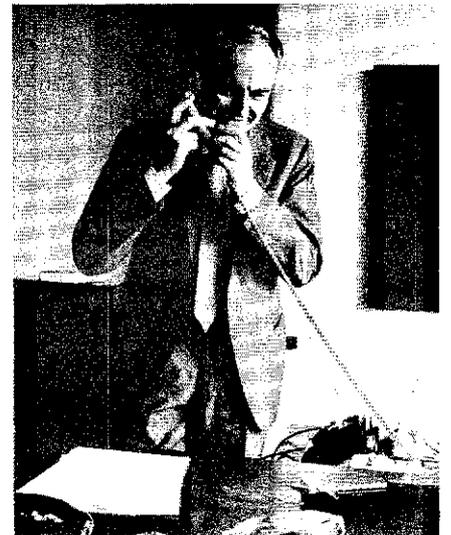
liarden Dollar), eines der zwanzig größten Geldhäuser Amerikas, erworben.

„Wenn sich Sindona hier festsetzt“, sorgte sich ein Wallstreet-Bankier, „dann ist einer Finanzgroßmacht die Invasion nach USA geglückt.“

Bei seinem Eroberungszug bediente sich der Sizilianer einer Lücke in den US-Gesetzen. Nach amerikanischen Bankvorschriften ist es nur Gesellschaften, nicht aber natürlichen Personen, untersagt, ohne Regierungserlaubnis die Kontrolle über eine Bank zu erwerben. Um weitere Übernahmen amerikanischer Banken durch ausländische Privatpersonen zu verhindern, forderten New Yorker Bankiers den Zentralbankrat Federal Reserve Board auf, sich für eine Änderung der Vorschriften einzusetzen.

Gleichwohl prahlte Sindona jüngst in New York: „Jeden Tag könnte ich hundert Millionen Dollar in den USA investieren.“

New Yorker Finanzexperten halten diese Größenordnungen nicht für über-



Finanzstrategie Sindona

„Erfolgreichster Italiener seit Mussolini“

trieben. Denn Michele Sindona gilt in aller Welt als Spezialist für geheimnisvolle Millionen-Geschäfte. Londons „Times“ bezeichnet ihn deshalb als „Howard Hughes Italiens“, und das US-Magazin „Time“ fand sogar, Sindona sei „der erfolgreichste Italiener seit Mussolini“.

Meist mit dem Kapital anonymer Geldgeber erwarb der Finanzstrategie nach dem Zweiten Weltkrieg Dutzende von Firmen und Banken in allen westlichen Ländern. An mehreren hundert Unternehmen in aller Welt besitzt er Beteiligungen. Ihren Wert schätzen Wallstreet-Experten auf „einige Milliarden Dollar“.

Allein in Italien gehören Sindona unter anderem die Luxushotelkette Compagnia Italiana dei Grandi Alberghi (Ciga), die Textilkette Rossari e Varzi,

Roms englischsprachige Tageszeitung „Daily American“, die Finanzierungsgesellschaft Lo Sviluppo sowie die Mailänder Banken Istituto Banco Unione und Banca Privata Finanziaria.

In den USA machte sich der Finanzexperte, bevor er jetzt ins Geldgeschäft einstieg, vor allem in der Elektro- und Photobranche breit. Er kontrolliert den Pittsburger Elektrokonzern Oxford Electric Corporation, die Photoladenkette Interphoto Corp. sowie die Kamerafirma Argus, Inc., zu der die kanadische Seaway-Hotelkette gehört.

Den geschäftlichen Erfolg begründen Partner Sindonas meist mit dem ungewöhnlichen Geschick des drahtigen Mannes, seine Operationen zu tarnen. „Er behält so“, meinte ein Wertpapier-Spezialist der New Yorker Chase Manhattan Bank, „in jeder Situation die Freiheit, sich zurückzuziehen oder zuzuschlagen.“

Selbst in internationalen Bankierskreisen ahnten beispielsweise nur wenige, daß im vergangenen Jahr in Wahrheit Sindona den spektakulären Übernahmegriff der Westdeutschen Landesbank Girozentrale auf die italienische Holding Bastogi — eine Hauptaktionärin des Chemiekonzerns Montedison — leitete.

Ludwig Poullains Bankhaus hinterlegte, offiziell für „ungenannte Auftraggeber“, in Mailand 305 Millionen Mark als Abfindungsgarantie für Bastogi-Aktionäre. Als freilich Italiens Staatsindustrielle Gefahr für den Chemie-Giganten Montedison witterten und den Angriff abwehrten, stieß Sindona sogleich seine Bastogi-Pakete ohne Verlust ab.

Sindonas geheimes Taktieren weiß vor allem ein Kunde des Finanzgenies zu schätzen, dem Diskretion und Geschick als hohe Tugenden gelten — der Vatikan. Tatsächlich unternimmt das päpstliche „Institut für religiöse Werke“, die Vermögensverwaltung des Heiligen Stuhls, keine größere Transaktion, ohne sich der Vermittlung oder der weitreichenden Verbindungen Sindonas zu bedienen.

Der Titularbischof Marcinkus, der Leiter der päpstlichen Vermögensverwaltung, pflegt Sindona vor allem delicate Aufgaben zu übertragen. So verkaufte das Institut für religiöse Werke Sindona schon vor Jahren die Mailänder Vatikan-Bank Banco Unione — bevor die Öffentlichkeit hinter die engen Beziehungen des päpstlichen Geldhauses mit Unternehmen des linksradikalen Verlegers Feltrinelli kommen konnte.

Auch beim Verkauf der Mehrheitsanteile der päpstlichen Grundstücksgesellschaft Società Generale Immobiliare, der größten Italiens, war Sindona dem Vatikan zu Diensten. Der Konzern, der Liegenschaften in aller Welt besitzt — etwa das Börsengebäude

SCOTCH Clarion

OLD SCOTCH Whisky

Wasser der Hölle und Wasser des Himmels zugleich. Denn Scotch Clarion schmeckt ebenso teuflisch wie göttlich gut. Das machen die typischen Eigenschaften seiner Heimat die reine Luft, das kristallene weiche Wasser und mehr. Sie lassen sich nicht verpflanzen, nur exportieren: als Whisky. Alle Tugenden dieses Getränks sind im Scotch Clarion enthalten — dem großen Scotch, als Zeugnis auserwählter Geschmacks.



Eggers & Franke*

kredenz die großen Getränke der Welt

* Eggers & Franke Bremen, gegründet 1804, einer der großen deutschen Importeure — die Visitenkarte für prominente Weine und Spirituosen aus aller Welt.



Stekamp Werbung KG - Bremen

von Montreal, Roms Hilton Hotel, Luxusherbergen in Monte Carlo, Hochhäuser in Washington, New York und Mexico City —, war den geistlichen Herren allzu groß und unübersichtlich geworden. Sindona vermarkete den Kirchenbesitz teils an Frankreichs Rothschild-Dynastie, teils an den US-Mischkonzern Guff & Western. „Sindona“, so anerkannte jüngst Bischof Marcinkus, „ist ein äußerst kluger Freund der Kirche.“

Bei seinen Transaktionen kommt dem Sizilianer ein weites Netz von Bankverbindungen zustatten, das er Anfang der sechziger Jahre knüpfte. Damals gelang es Sindona, zu günstigen Bedingungen die angesehene Privatbank Banca Privata Finanziaria zu kaufen. Mit diesem Institut knüpfte er unter anderem enge Geschäftsbeziehungen zur Londoner Hambros Bank und der Continental Illinois National Bank and Trust Co. of Chicago.

Die neuen Bankverbindungen nutzte Sindona vor allem in den USA. So erregte er an der Wallstreet erstmals Aufsehen, als er 1967 ein Paket von rund zehn Prozent der Aktien des Chicagoer Nahrungsmitteltrusts Libby, McNeill & Libby mit „beträchtlichem Profit“ (Sindona) an den Schweizer Nestlé-Konzern verkaufte.

Manchen Kunden freilich bringen Sindona-Objekte keine Profite. So verkaufte der Sizilianer dem amerikanischen Chemietrust Celanese Corp. einen sizilianischen Faserbetrieb, der Celanese schon im ersten Halbjahr 15 Millionen Dollar Verlust brachte. Doch ein Celanese-Manager: „Wenn er mit üblen Tricks arbeiten würde — dann wäre er in den USA ganz schnell wieder aus dem Geschäft.“

Sindona ficht solche Kritik nicht an. Der Sizilianer: „Ich fühle mich als Mittler zwischen der Neuen und der Alten Welt.“

SKANDINAVIEN

Liebliche Provinz

Dänen wie Norweger führen ihren Volksabstimmungskampf um den EWG-Beitritt mit Tricks, Terror und Tatsachen. Bleiben beide Länder der EWG fern?

In Mo, einem Städtchen in Nordnorwegen, ließen drei junge Leute nach Handkantenschlägen und Tritten ins Gesicht Jim Nerdal mit gespaltener Oberlippe im Rinnstein liegen.

Ihr Opfer ist Sekretär der „Ja-Front“ — einer Bewegung für den Beitritt Norwegens zur EWG.

Henry Erichsen, Ja-Front-Chef der Insel Andøy, entsagte seinem Amt, nachdem ihm der Tod angedroht und nachts versucht worden war, in sein Haus einzudringen.

Bei Kristiansand zwang ein Messerheld einen Zwölfjährigen, das „Ja“-Abzeichen abzulegen. In Oslo wurde ein „Ja“-Träger von zwei Jugendlichen bewußtlos geschlagen. In Nordnorwegen ist der Terror gegen die „Landesverräter“ laut Oslos „Aftenposten“ so stark, daß sie „nicht wagen, sich offen zur EWG zu bekennen“.

Im Endspurt zu den Volksabstimmungen über die EWG-Mitgliedschaft — Norwegen wählt Anfang nächster Woche, Dänemark sieben Tage später



Dänische Anti-EWG-Propaganda*
Nein zum „Reich des Satans“

— brach in den alten Musterdemokratien des Nordens der Bürgerkampf aus.

In nordischen Wahlfeldzügen waren selbst verbale Ruppigkeiten bislang verpönt. Das ist jetzt durch die EWG-Opponenten — zu ihnen zählen Bürgerliche und Sozialdemokraten teilweise, die äußersten Linken komplett — anders geworden: Sie kämpfen mit sachlichen und unsachlichen Argumenten, vor allem aber mit Emotionen und sogar kriminellen Methoden.

Sie wollen den Norwegern einreden, daß die EWG den Alten ihre Renten nimmt und der Bürger zu Behördenbesuchen nicht mehr ins örtliche Rathaus gehen kann, sondern nach Brüssel reisen muß.

Sie nennen die EWG „das Reich Satans“ und den EWG-Beitritt „Verkauf Norwegens“, vor allem an die Deutschen, gegen die „der Kampf von 1940 fortgesetzt“ werden muß.

Den Oslo-Besuch Bundeskanzler Brandts — er sprach vorigen Donners-

* Hemdentext: EWG — nein.

tag auf einer Europa-Kundgebung — attackierte Norwegens zweitgrößte (und Anti-EWG-) Zeitung „Dagbladet“. Aber das Blatt ließ Islands Außenminister Ágústsson in einem Interview gegen die EWG sprechen.

Alles ist erlaubt: Sonderschullehrer denunzieren die EWG per Schülerzeitung bei Eltern als sonderschulfeindlich. In Nordnorwegen, wo der Lebensmittel-Direktverkauf vom Bauernhof noch üblich ist, weigern sich Agrarier, EWG-Befürworter zu bedienen. Schau- und Autofenster mit „Ja“-Aufklebern werden zertrümmert, Parlamentsabgeordnete als „Nazi-Pack“ beschimpft.

EWG-feindliche Arbeiter drohen mit politischem Streik. Das liberale „Dagbladet“ und das Bauernblatt „Nationen“ drucken eine Wahlkampfstudie der Ja-Front ab, die aus einem Privatbrief entwendet worden war.

In Dänemark wurde Ruheständlern ein Fortfall der Volkspension prophezeit, Schweden-Premier Palme mit frei erfundenen „Zitaten“ als EWG-Feind präsentiert. Durch den Briefschlitz des Kopenhagener Europa-Büros schütteten Attentäter zweimal Brennstoff und zündeten ihn an.

Eine Kinder-Sendung des Dänischen Rundfunks eröffneten eigenmächtige Produzenten in deutscher Sprache mit deutscher Musik: Möglicherweise werde bald eine deutsche Melodie Dänemarks Zweit-Nationalhymne sein. Die alte Nationalhymne wurde auch gesungen. Aber statt „Es gibt ein liebliches Land“ hieß es „Es gibt eine liebliche Provinz“.

Dänemarks größtes Massen- und Anti-Blatt, „Ekstra Bladet“, agitierte mit einem Mädchen-Po unter kurzem „Nein“-Hemd und zeigte auch in Ganzaufnahme eine Hübsche, die nur ein winziges „Nein“-Plakat trug, am Oberarm.

Der dänische Reichstag, das Folketing, votierte vorletzten Freitag mit 80 Prozent für EWG-Mitgliedschaft. Doch entscheidend ist das Plebiszit: Bei negativer Stimme des Volkes ist die Stimme des Parlaments nichtig.

Nach dem neuesten Meinungstest sagen 44 Prozent der Dänen ja zur EWG, 40 Prozent nein und 16 Prozent nichts. Aber: Falls die Norweger — vor den Dänen — mehrheitlich ablehnen, werden es angeblich auch die Dänen tun.

Die norwegische Nein-Front ließ ermitteln: 51 Prozent des Volkes stimmen mit Nein und 34 Prozent dafür. Die Ja-Front ließ feststellen: 44 Prozent sind dafür, 42 Prozent dagegen, 14 Prozent noch schwankend.

Norwegens Volksabstimmung wirkt auch für Norwegen selbst nur beratend: Im Osloer Storting, das erst danach entscheiden wird, sind heute über 70 Prozent der Abgeordneten dafür. Viele wollen sich allerdings einer negativen Volksmehrheit freiwillig beugen.